

# ora et --- labora



59

Sommer 2019

Zeitschrift des Freundeskreises von St. Marienthal



*Una caritate, una regula similibusque vivamus moribus.  
Wir wollen in der einen Liebe, unter der einen Regel  
und nach den gleichen Bräuchen leben.*

- Titelbild** **Die Gründeräbte Robert von Molesme, Alberich von Cîteaux und Stephan Harding mit Bernhard von Clairvaux.** Bronzeskulptur von Werner Franzen in Altenberg, 1992/97. Altenberger Blätter Heft 37. Foto: Norbert Orthen
- Rücktitel** **Carta Caritatis posterior.** Neubourg bei Hagenau, um 1240 Handschrift auf Pergament, 16×11 cm. Baden-Baden, Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal (Hs.92). Foto: Badische Landesbibliothek Karlsruhe
- 3. Umschlagseite** Papst Johannes Paul II., Bronzestatue im Klosterhof von St. Marienthal; Stammbaum der hl. Humbelina in der belgischen Abtei Mariënlof; Pontifikalamt im Laiendormitorium von Clairvaux; Kloster Cîteaux; St. Marienthal, Blick vom Stationsberg. Fotos: Abtei St. Marienthal, Christian Collet, Gisela Rieck

## Mitgliedschaft im Freundeskreis

Werden Sie Mitglied im Freundeskreis der Abtei St. Marienthal!  
Gern senden wir Ihnen Informationsmaterial, die Satzung und den Aufnahmeantrag zu. Informationen und Formulare finden Sie unter [www.kloster-marienthal.de](http://www.kloster-marienthal.de).

## Impressum

- Herausgeber:** Freundeskreis der Abtei St. Marienthal  
**Anschrift:** St. Marienthal 1, D-02899 Ostritz  
Telefon: 03 58 23 - 77 300 • Fax: 03 58 23 - 77 301  
E-Mail: [kloster-marienthal@t-online.de](mailto:kloster-marienthal@t-online.de)  
[www.kloster-marienthal.de](http://www.kloster-marienthal.de)
- Redaktion:** Gisela Rieck  
**Layout und Druck:** Graphische Werkstätten Zittau GmbH, Gunter Oettel  
**Abbildungen:** Abtei St. Marienthal S. 18 o.; Badische Landesbibliothek Karlsruhe S. 7 o.; Michael Čtveráček S. 20 u.; Michael Kogon S. 14; Magnet Webeagentur S. 28; Gunter Oettel S. 4; Norbert Orthen S. 22, 26, 31, 32 ; Gisela Rieck S. 5, 6, 7 u., 9, 13, 20 o., 23, 24, 25, 29; Sebastian Rolko S. 27; Josefine Schmachl S. 16; Matthias Schwarzbach S. 18 u; Matthias Weber photoweber S. 19; Äbtissin Elisabeth Vaterodt OCist S. 3
- Ausgaben:** zweimal jährlich (Sommer und Weihnachten)
- Preis:** 4,00 €/Heft (für Nichtmitglieder), Spenden erbeten
- Bankverbindung und Spendenkonto:** LIGA BANK REGENSBURG  
IBAN DE74 7509 0300 0008 2913 22  
BIC GENODEF1M05

Alle Rechte liegen beim Freundeskreis der Abtei St. Marienthal und bei den Verfassern.

# Inhalt

## Grußworte

Für den Freundeskreis – <i>Maria Michalk</i> .....	2
Für den Konvent – <i>Äbtissin M. Elisabeth Vaterodt OCist</i> .....	3

## Geistliches Wort

Gedenktage – <i>Prälat Peter C. Birkner</i> .....	4
---	---

## St. Marienthal und die Tradition der Zisterzienser

Einmütig in der Liebe	
900 Jahre Carta Caritatis	
<i>Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem OCist</i> .....	5
25 Jahre Freundeskreis der Abtei St. Marienthal .....	10
Freundeskreisgebet .....	12

## Vorgestellt

Christkindl der Schwestern: Bernhard Ufer .....	13
Immer wieder zurück nach St. Marienthal: Eva-Maria Kogon-Olbrich .....	14
Glückliche Ferien beim Kloster: Maria Schrank .....	16

<b>Aus dem Freundeskreis – Aus St. Marienthal – Aus Orden, Kirche und Welt</b> .....	17
--	----

## Heilige und besondere Feste des Ordens

Das Fest der Gründeräbte des Ordens Robert, Alberich und Stephan – <i>Gisela Rieck</i> ....	30
---	----

## Liebe Leserinnen und Leser,

der Freundeskreis der Abtei St. Marienthal feiert in diesem Jahr ein großes Jubiläum. Zwar sind 25 Jahre nur ein kleines Mosaiksteinchen in der Klostergeschichte. Es ist dennoch schön zu wissen und kostbar, dass sich Menschen aus allen Teilen Deutschlands, ja sogar grenzüberschreitend für das Kloster und die Schwesterngemeinschaft engagieren. Ob durch direkte Arbeit, Spenden oder stilles Gebet, mit allem pflegt der Freundeskreis die Verbundenheit mit der Abtei.

Seit seiner Gründung im Jahr 1234 dient das Kloster ununterbrochen bis in die heutige Zeit seiner ursprünglichen Bestimmung. Die geschichtliche, kulturelle und geistige Bedeutung der Abtei St. Marienthal den Mitgliedern des Freundeskreises bewusst zu machen ist ein ständiges Bemühen. Weil die Mitglieder in ihren Heimatregionen über das Kloster an der Neiße erzählen, wirkt der Freundeskreis wie ein Botschafter für St. Marienthal. Den Anstoß zum Besuch des Klosters zu geben ist ebenfalls ein Anliegen. Die Besucher sind immer wieder vom Kloster angetan. Oftmals erwachsen daraus neue Mitgliedschaften, was unsere Gemeinschaft stärkt.

Es ist nicht selbstverständlich, dass sich vor 25 Jahren der Freundeskreis gegründet hat. Erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands waren die rechtlichen Rahmenbedingungen gegeben, deutschlandweit einen Verein zu gründen, der einem gemeinnützigen und kirchlichen Zweck dient. Es braucht immer engagierte, am Gemeinwohl orientierte Frauen und Männer, die mit der Arbeit beginnen.

Der Anfang jedes Tuns ist das Wort, und jedem Werk geht das Denken voran, sagt ein altes Sprichwort. Hier in der Oberlausitz sagt man kurz: „Gesagt! Getan!“ Gott sei Dank gab es Leute, die die Idee der Gründung eines Fördervereins in enger Verbundenheit mit der hochverehrten Frau Äbtissin und allen Schwestern im Konvent freudig, unkompliziert und vor allem konsequent umsetzten. Ihnen gebührt von Herzen Dank und Respekt. Sie haben alle bürokratischen Hürden genommen und für den Förderverein ein öffentliches Ansehen erarbeitet. Wenn erst der Anfang gemacht ist, dann konzentriert sich die Energie auf das Durchhalten und Weiterentwickeln. Deshalb ist allen Vorständen des Freundeskreises für die Arbeit in all den Jahren ebenfalls herzlich zu danken.

So haben sich im Freundeskreis im wahrsten Sinne des Wortes Freunde gefunden, die je nach ihrer persönlichen Möglichkeit das Wissen über das Kloster St. Marienthal bei den Mitbürgern verbreiten und Interesse wecken. Die Gebete um Ordensnachwuchs sind ein fester Bestandteil ihres Wirkens. Auch wenn altersbedingt nicht mehr alle Mitglieder zum Freundeskreistreffen nach St. Marienthal kommen können, so bleiben sie mit der Gemeinschaft verbunden und sind zugleich Mahnung an jüngere Mitglieder, das begonnene Werk in die Zukunft zu führen. Man sagt ja, dass ein treuer Freund wie ein festes Zelt sei, und wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. In diesem Sinne ist der Freundeskreis wirklich ein Schatz. So freue ich mich auf das Jubiläumstreffen im Oktober.

*Ihre Maria Michalk*

## Liebe Freundinnen und Freunde unserer Abtei!

Es ist eine schöne Tradition, besondere Jubiläen zu feiern. Unser Kloster hat schon viele Jubiläen begangen in den inzwischen 785 Jahren seit seiner Gründung 1234. Ein Baum mit so vielen Jahresringen hat einen kräftigen Stamm, der viel aushält und trägt. Die letzten 25 Jahresringe des Kloster-Baumstammes stellen eine Besonderheit dar, denn sie sind auch geprägt durch das Wirken der Mitglieder des Freundeskreises, die seit 1994 das Kloster durch Gebet und vielfältige Unterstützung mittragen. Das erfüllt uns Schwestern mit großer Dankbarkeit.

Anlass für die Gründung dieses Freundeskreises war wiederum ein besonderes Jubiläum: das 750-jährige Bestehen des Klosters, das 1984 gefeiert wurde. Schon damals waren viele Menschen in besonderer Weise mit uns verbunden. Ohne deren Hilfe hätten wir ein so großes Jubiläum wohl kaum angemessen feiern können. Es hat die Bedeutung gerade unseres Klosters für die Region, für die Kirche und auch für die Welt hervorgehoben, und wir

haben große Wertschätzung erfahren für den fruchtbaren Dienst, den die Schwestern seit vielen Jahrhunderten in aller Stille in der Abgeschiedenheit des Klosters verrichten. Das möchten wir auch in Zukunft tun. Wir freuen uns, dass die Zahl derer, die sich uns verbunden wissen, wächst.

Der Baum und alle, die ihn bilden, benötigen jedoch kräftige Wurzeln, die tief und weit verzweigt sind, damit der Baum auch in dünnen Zeiten genügend Wasser aufnehmen und in die Äste und Blätter leiten kann. Die Quelle, die uns das lebendige Wasser spendet, ist Gott. Wenn wir aus dieser Quelle schöpfen – nicht einfach nur nippen –, kann der Baum gedeihen und seine Glieder stärken. Wie es der Prophet Jesaja sagt, sind wir dann auch in einem dünnen Jahr ohne Sorge. Darauf dürfen und müssen wir hoffen und vertrauen! Dann kann uns das geistliche Wachstum und somit das gesamte Wohlergehen der Abtei gemeinsam auch in den nächsten 25 Jahren und darüber hinaus gelingen.

Und noch ein Gedanke kann uns Mut machen. Jesus sagte in seinen Abschiedsreden zu den Jüngern: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehörte habe.“ Dass wir mit unseren Freunden in diese Freundschaft Jesu hineinwachsen, das wünschen und erbitten wir Ihnen und uns von ganzem Herzen.

In Dankbarkeit für diese manchmal sehr bewegten, aber auch wunderbaren 25 Jahre, verbunden mit Gebet und Segenswünschen im Namen aller Mitschwestern,

*Ihre Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist, Äbtissin von St. Marienthal*



*Im Thüringer Nationalpark Hainich*

## Gedenktage

Es gibt Tage im Laufe des Jahres, an denen wir an ein ganz bestimmtes Ereignis denken: Geburt, Hochzeit, Tod eines Angehörigen, Wendepunkt des Lebens ... Es gibt Jahre im Laufe des Lebens, die fest in unserer Erinnerung haften bleiben: Jahre des Lernens, Jahre des Glücks, Jahre des Kampfes, Jahre der Erfüllung, Jahre der Krankheit, Jahre der Not ... Und jedes Mal, wenn das Datum wiederkehrt, erinnern wir uns daran, denken wir nach, setzen das Geschehene gedanklich in die Gegenwart, machen sie zu Gedenktagen, zu Gedenkjahren, machen sie zu Tagen oder Jahren der Trauer, der Schuld, oder feiern sie als Jubiläum, als frohes und stolzes Zurückdenken an vergangene Zeiten. Und schließlich ziehen wir einen Strich darunter, wägen Böses und Gutes gegeneinander ab, fassen Beschlüsse für kommende Tage und Zeiten.



In diesem Jahr, dem Jahr 2019, wird uns bewusst, dass wir seit 25 Jahren ein Freundeskreis sind, ein Kreis, der sich als eine Gemeinschaft derer versteht, die sich dem Konvent der Zisterzienserinnen der Abtei St. Marienthal an der Lausitzer Neiße verbunden fühlen, die mit ihnen an Gott glauben, mit ihnen Gott verherrlichen, mit ihnen Christi Botschaft in die Welt bringen und mit ihnen das Leid der Welt auf dem Kreuzweg Christi tragen wollen. Seit 25 Jahren haben wir diese Aufgabe vor Augen. Jeder einzelne in dieser Gemeinschaft bemüht sich, es dem anderen gleich zu tun, nicht nur mit den Schwestern, sondern auch miteinander Freund zu sein und so Wirklichkeit werden

zu lassen, dass wir letztlich zu dem Freundeskreis dessen gehören, der gesagt hat: „Nicht mehr Knechte, sondern Freunde nenne ich Euch.“

Freunde stehen sich näher als Arbeitskollegen, als Nachbarn, als Interessenspartner, manchmal auch näher als Verwandte. Freunde öffnen sich gegenseitig im Denken, zeigen ihr Empfinden, die Freude und das Leid, Freunde lassen den Freund hineinsehen in das Herz, sie schenken einander Vertrauen und sind uneingeschränkt bereit, dem anderen zu helfen, wenn dieser sich in Not befindet. Wo diese Offenheit fehlt, kann nicht von Freundschaft die Rede sein; dann kann es sich höchstens noch um Beziehungen handeln, vielleicht noch um gewinnorientierte Kontakte oder um kalte Pflichtenhandlungen.

Ein Jubiläum ist meistens ein Freuden-, ein Jubelfest; und das soll auch unser 25-jähriges Gedenken sein. Aber wie wir die Feier der Hl. Messe mit einer Gewissenserforschung beginnen und erst danach in der Zuversicht auf Gottes Liebe das Gloria anstimmen, so steht es uns sicherlich gut zu Gesicht, wenn wir uns erst freundschaftlich die Hand reichen, um dann von Herzen Jubeltöne anstimmen zu können.

*Prälat Peter C. Birkner, Görlitz*

## Einmütig in der Liebe

### 900 Jahre Verfassung des Zisterzienserordens in der „Carta Caritatis“

*Stephan Harding, der dritte Abt von Cîteaux, hat mit der ‚Carta Caritatis‘ für den Zisterzienserorden eine Verfassung geschrieben, in der die Beziehungen zwischen der Mutterabtei und den Tochterklöstern sowie den Tochterklöstern untereinander „einig in Liebe, Regel und gleichen Gewohnheiten“ geregelt sind. Er hat sie neben die ‚Regula Benedicti‘, die Benediktusregel, nach der die Zisterzienser leben, gestellt. Es gab mindestens schon zwölf Zisterzienserklöster in acht Diözesen, als vor 900 Jahren, am 23. Dezember 1119, Papst Calixt II. die „Carta Caritatis prior“ bestätigte. Dieses Datum gilt als Geburt des Zisterzienserordens, der anstelle eines Klosterverbands den Zusammenhalt von Klöstern als erster rechtlich geregelt hat.*

*Wir haben 2014 in den Heften 49 und 50 kurz den Anfang der Carta Caritatis geschildert. Das Jubiläumsjahr 2019 ist Anlass, mit Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem OCist, Mariastern-Gwiggen, an ihre grundlegende Bedeutung für die Zisterzienser und für das Ordenswesen zu erinnern.*



Robert von Molesme  
(TroYES Ste Madeleine)

#### Die Carta Caritatis

Die Carta Caritatis (CC) ist im Zusammenhang mit der Gregorianischen Reform zu sehen, die eng mit dem Namen von Cluny verbunden ist und nach dem Abschluss des Wormser Konkordats 1122 besonderen Nachdruck auf die innere Reform der Kirche im 12. Jahrhundert gelegt hat. Die geistlichen Grundideen muten sehr modern an: Rückkehr zu den Quellen, der Bibel, der Regel des Heiligen Benedikt und den Leitideen der Urkirche, zusammengefasst im Schlagwort der „Vita evangelica et apostolica“. Die Anliegen gleichen denen des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie wahrscheinlich jeder echten Reform.

Im Kloster Molesme, dem Mutterkloster von Cîteaux, herrschten zumindest bei einer Gruppe von Mönchen eine große Begeisterung für das monastische Leben, eine Bereitschaft, Neues zu versuchen, und ein Klima des Dialogs. Allerdings gab es auch Widerspruch und interne Kämpfe um die richtige Verwirklichung des monastischen Ideals. Abt Robert musste die Erfahrung machen, dass es „beim Ordensleben leichter ist, Neues zu gründen als Altes zu reformieren“, wie der Cluniazensertheologe Petrus Venerabilis etwas später schrieb.

#### Ausdruck der Liebe

Das gemeinsame Suchen nach Reformen stand an der Wurzel des Zisterzienserordens, es konnte aber auch in

Streitigkeiten und Gewalttätigkeiten ausarten, wie Roberts Nachfolger in Cîteaux, Abt Alberich, am eigenen Leib erfahren musste. Auch die lauterste Gesinnung war nicht davor gefeit, in Lieblosigkeit umzuschlagen. Ob solche Erfahrungen wohl im Hintergrund von manchen Formulierungen der Carta Caritatis, die auf die innere Haltung der Ordensmitglieder abzielen, standen?

Einige Beispiele: „Bemerkt der Abt, dass Vorschriften der Regel oder unseres Ordens übertreten werden, bemühe er sich nach Beratung mit dem anwesenden Abt, die Brüder liebevoll zurechtzuweisen“ (CC2 1,6,6). „Sollten die Brüder einmal in Versuchung geraten, von ihrem heiligen Vorhaben und der Beobachtung der heiligen Regel abzuweichen, könnte sie unsere Fürsorge zu einem regeltreuen Leben zurückführen.“ (CC2 1,2,4) „... Wir wollen das Schriftwort erfüllen: Übertrefft euch in gegenseitiger Achtung.“ (CC2 10,10) „Ist ein Kloster schwer verarmt ... sollen die Äbte voll glühender Liebe trachten, je nach ihren Mitteln der Not des Klosters rasch abzuhelpen.“ (CC2 3,17,9) „Einmal im Jahr soll der Vaterabt alle Klöster, die er gegründet hat ..., visitieren, und wenn er die Brüder öfter besucht, sollen sie sich umso mehr darüber freuen.“ (CC2, 2, 7,7) Und schließlich die Zusammenfassung: „Una caritate, una regula similibusque vivamus moribus.“ – „Wir wollen in der einen Liebe, unter der einen Regel und nach den gleichen Bräuchen leben.“ (CC2 1,3,6)

Der Titel Carta Caritatis ist von Bedeutung. Mögen ihre Bestimmungen, vor allem die Strafbestimmungen, die bei Fehlverhalten galten, auch bisweilen streng und abschreckend wirken, so wird doch betont, dass sie mit Liebe angewendet werden sollen und nur die Erhaltung und Pflege der Liebe zum Ziel haben. Auch die Wertschätzung und Verantwortung, die jedem Abt an seinem Platz zudedacht wird, ist ein Ausdruck der Liebe und soll zu Ausgewogenheit, Frieden und Einheit beitragen.

### Die Entstehung der Carta Caritatis

Es scheint, dass ein erster Entwurf der Carta, eine „Carta Caritatis primitiva“, 1114 bei der Gründung von Pontigny, der zweiten Tochter von Cîteaux, ausgearbeitet wurde. Dieses Kloster lag in einer anderen Diözese als Cîteaux, und so musste das Einverständnis des Diözesanbischofs eingeholt werden. Die Gründungsurkunde von Pontigny spricht von einer



Abteikirche von Pontigny

„Carta caritatis et unanimatis“. Allerdings vermuten manche Historiker, dass dieser Text nicht schon 1114 verfasst, sondern möglicherweise zurückdatiert wurde.

Die Beschlussfassung im Kapitel von Cîteaux nach Gründung der ersten Tochterklöster betraf vermutlich die jährliche Zusammenkunft im Kapitel – das Wort „Generalkapitel“ kam im Text nur ein einziges Mal vor, vermutlich lässt sich frühestens ab 1124 von einem „Generalkapitel“ genannt



Zisterziensische Verfassungstexte in deutscher Übersetzung. Südwestdeutschland um 1500. Handschrift auf Papier 22 × 15,5 cm. Baden-Baden, Zisterzienserrinnenabtei Lichtenthal (Hs. 46)

ten reinen Äbtekapitel sprechen – dem die Mönche nicht beiwohnen durften –, während dem die Oberen ihre Gemeinschaft vertiefen und über auftretende Fragen entscheiden wollten. Daran nahmen auch die noch wenigen Äbte der Tochterklöster teil. Unter der Leitung des Abtes von Cîteaux einigten sie sich auf einige grundlegende Satzungen, welche die Lebensführung nach der Regel des hl. Benedikt, aber auch die Beziehung der Klöster untereinander betrafen.

In der päpstlichen Bestätigungsbulle „Ad hoc in apostolici“ steht zu lesen, dass der Text, der 1119 zur Bestätigung eingereicht wurde, von den Äbten und Bischöfen der Diözesen, in denen die Klöster lagen, verfasst worden war. Der Zeitpunkt dürfte kein Zufall sein, da 1118, also im Jahr zuvor, mit Troisfontaines das erste Tochterkloster von Clairvaux, als „Enkelkloster“ von Cîteaux gegründet, entstanden war und bald



Fontenay, Tochterkloster von Clairvaux, Kreuzgang

weitere folgten, so dass der Orden ein viel komplexeres Gebilde geworden war, das umfassendere Regelungen benötigte.

Dieser als „Carta Caritas prior“ bezeichneten Fassung folgten zwei weitere: um 1125 die „Summa Cartae Caritatis“, in der geregelt ist, dass Tochterklöster den Gründerabt als Vaterabt bekommen und nicht mehr den Abt von Cîteaux; und um 1165 die „Carta Caritatis posterior“ (Abb. Rücktitel) für einen voll entwickelten Orden, auf den der Diözesanbischof keine Einflussmöglichkeiten mehr hatte. Es gab inzwischen die vier Primarabteien La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond. Das Mutterkloster Cîteaux war ihnen fast vollständig gleichgestellt und wurde jährlich durch eine der vier Primarabteien visitiert.

Die Quellen der Carta sind die Heilige Schrift, die Regel des hl. Benedikt und vermutlich Sammlungen kirchlicher Rechtsvorschriften, die damals verbreitet waren. Die ersten Zisterzienser hatten Verbindungen zu anderen monastischen Gemeinschaften und holten sich wahrscheinlich Anregungen von dort, etwa in den oberitalienischen Reformklöstern Camaldoli und Vallombrosa, die Stephan Harding auf seiner Pilgerreise nach Rom wohl kennengelernt hatte.

### Die Grundpfeiler der Ordensverfassung

Ziel der Carta war die Pflege der Verbundenheit in Liebe zwischen den Klöstern und Mönchen und die Überlieferung ihrer Lebensform an die nachfolgenden Generationen. Dafür suchte sie geeignete Bestimmungen, die die Einheit bei größtmöglicher Flexibilität und Freiheit sichern sollten:

- Die Zisterzienser verbanden die Tochterklöster durch den Grundsatz der Filiation mit dem jeweiligen Mutterkloster. Auch die Tochterklöster gründeten wieder Tochterklöster, die Aufgaben des Vaterabtes wurden an die jeweiligen Gründeräbte delegiert. So entstand eine Art Stammbaum, an dessen Spitze Cîteaux oder eines der Primarklöster stand.
- Der Gründerabt hatte als Vaterabt sein Tochterkloster wenigstens einmal im Jahr zu visitieren, bei Sedisvakanz die Neuwahl vorzubereiten, bei der Wahl den Vorsitz zu führen und den neuen Abt zu bestätigen, sowie bei Rücktritt des Abtes des Tochterklosters nach Rücksprache mit anderen Äbten der Region die Resignation anzunehmen.
- Es war keinem Kloster erlaubt, Abgaben einzufordern, doch sollten in einem Notfall alle Klöster nach Kräften freiwillig helfen.
- Ein weiterer Pfeiler der Ordensverfassung war das jährliche Generalkapitel, das unter dem Vorsitz des Abtes von Cîteaux in dessen Kloster abgehalten wurde. Es versammelte alle Äbte des Ordens, solange der Orden noch klein war. Später mussten die Äbte weit entfernter Klöster je nach Bestimmung des Generalkapitels nur jedes zweite, dritte Mal oder noch seltener erscheinen, die aus dem Heiligen Land sogar nur jedes siebte Jahr.
- In wirtschaftlicher Hinsicht sollten die Klöster völlig selbständig und voneinander unabhängig sein, und kein Abt durfte sich in interne Angelegenheiten eines anderen Klosters, die nicht die Befolgung der Regel betrafen, einmischen. Die Regeltreue aber musste in allen Klöstern so gelebt werden, wie es im Mutterkloster Cîteaux der Fall war.

### Erste rechtliche und demokratische Ordensverfassung

Was zeichnet nun die zisterziensische Ordensverfassung aus? Die meisten Leser, die entsprechend dem Titel eine tief sinnige Meditation über die Liebe erwarten, sind vom Text eher enttäuscht und stoßen sich an den trockenen und strengen Vorschriften.

Im Gegensatz zu Konstitutionen anderer Reformklöster, etwa von Gorze in Lothringen, die nur das innerklösterliche Leben betrafen, und der Verfassung von Cluny, die aus dem Klösterverband ein einziges riesiges Kloster machte, regelt die Carta Caritatis die Beziehung zwischen rechtlich selbständigen Klöstern, die in elastischer Weise voneinander unabhängig und doch aufeinander bezogen und miteinander unterwegs bleiben. Somit liefert sie die erste rechtliche und weitgehend demokratische Ordensverfassung in der Kirche, und zwar in einer sehr ausgewogenen Weise. Fachleute unserer Zeit sprechen davon, dass die Zisterzienser die ersten waren, die „das juristische Problem lösten, das das alte Mönchtum blockierte“ (Armand Veilleux OCSO) und „eine der am meisten revolutionären Strukturen des Mittelalters schufen“. (Léon Pressouyre)

Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem OCist,  
Mariastern-Gwigen

Wir danken Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem, Mariastern-Gwigen, für die Erlaubnis, ihren Beitrag aus der Cistercienser Chronik 2/2019 in Auszügen zu veröffentlichen.

Literatur bei der Verfasserin.



Stephan Harding. Holzskulptur in der ehemaligen belgischen Zisterzienserabtei Val-Dieu

## 25 Jahre Freundeskreis der Abtei St. Marienthal



Der Freundeskreis feiert in diesem Jahr 25-jähriges Bestehen: Am 22. Oktober 1994 hat die Gründungsversammlung in St. Marienthal stattgefunden. 40 Gründungsmitglieder überwiegend aus dem näheren Umkreis des Klosters, aber auch weit darüber hinaus, haben daran teilgenommen, und 30 weitere Interessenten hatten sich bereits für die Mitgliedschaft gemeldet. Am 5. November 1994 hat der gewählte Vorstand seine Arbeit aufgenommen: Dr. Gerhard Brendler war Vorsitzender, Pfr. Michael Dittrich Stellvertretender Vorsitzender, Hans-Peter Houx Schatzmeister, Josefine Schmachl Schriftführerin, Bernhard Rafelt und Peter Rikl Beisitzer.

Vorausgegangen war ein „Kreis der Freunde St. Marienthals“, der 1984 nach den Feierlichkeiten zum 750-jährigen Bestehen der Abtei entstanden war. Äbtissin M. Pia Walter OCist hatte als Dank für die Vorbereitungen und die Durchführung der Wallfahrt nach St. Marienthal alle aktiv beteiligten Priester und Laien zu Freunden der Abtei ernannt. Nach der „Wende“ kam die Idee auf, daraus einen eingetragenen Verein zu machen, wobei auch materielle Gesichtspunkte wie das Ausstellen von Spendenbescheinigungen eine Rolle spielten.

Die Weihbischöfe Georg Weinhold von Dresden-Meißen und Rudolf Müller von Görlitz warben für weitere Mitglieder im Freundeskreis, auch in den Nachbarländern Polen und Tschechien. Als Aufgaben des Freundeskreises nannten sie das Gebet für das Kloster, besonders in seinen aktuellen Anliegen, das Kloster und seine Geschichte bekannt zu machen, die Verbindungen des Klosters zu den Pfarrgemeinden der Region zu stärken, das Kloster im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten zu unterstützen, auch in materieller Hinsicht. Sie schrieben: „Die Freunde des Klosters St. Marienthal haben an der zisterziensischen Spiritualität teil durch die Pflege des gemeinsamen Gebetes und das geistliche Gespräch bei ihren Zusammenkünften. Sicher werden wir auch Jubiläen und Feste gemeinsam feiern; im Prinzip alles, was in eine echte Freundschaft hineingehört.“ Die Abtei sicherte dem Freundeskreis ihr Gebetsgedenken auch über den Tod hinaus zu.

Das Ur-Anliegen der Gründer des Freundeskreises war das Gebet, vorrangig um Nachwuchs für das Kloster. Dompfarrer Georg Hanke aus Bautzen hat das heute noch am Ende jedes Gottesdienstes gesprochene Gebet verfasst. Regelmäßige Treffen, um Zisterziensertexte zu lesen und zu besprechen, kamen erst 2002 mit dem Bernhardskreis von Sr. M. Hildegard Zeletzki zustande (s. oel 40); thematische Fortsetzungen boten die fünf „St. Marienthaler Gespräche“ in den Jahren 2010 bis 2014. Freundeskreismitglieder be-

mühten sich auch um Wallfahrten, z. B. nach Ossegg und Grüssau, und unterstützten Wallfahrten nach St. Marienthal.

Ein erster Satzungsentwurf für den Freundeskreis lag zu der Mitgliederversammlung am 22. Oktober 1994 vor. Die notarielle Anmeldung des Vereins folgte am 22. November desselben Jahres beim zuständigen Amtsgericht Zittau, am 26. April 1995 wurde er dort als eingetragener Verein registriert. Das Finanzamt bestätigte die Gemeinnützigkeit. Prälat Peter C. Birkner entwarf das Logo für den Freundeskreis. Jedes Jahr im Herbst findet seitdem die Mitgliederversammlung in St. Marienthal statt. Der erste Vorsitzende des Freundeskreises war Dr. Gerhard Brendler. 1998 übernahm Pfarrer Michael Dittrich interimswise das Amt, 1999 folgte Staatssekretär Dr. Albin Nees, 2002 Staatsminister Steffen Flath, 2008 Maria Michalk.

Die Freundeskreismitglieder packten gleich auch ganz praktisch an: Anlässlich der Saatreiterprozession 1995 und noch einmal kurz darauf im Mai zeigten sie die Ausstellung „Ora et labora“ zur Geschichte und Tradition von St. Marienthal und des Ordens, aus der sich später die Dauerausstellung in der ehemaligen Brauerei entwickelte. Und am 7. April 1995 waren die von den Schwestern erwünschten Sitzkissen für die Abteikirche fertiggestellt. Wir erinnern uns, dass die gerade erneuerten Kissen im August 2010 vom Hochwasser weggeschwemmt wurden.

Im September 1996, zum Fest Kreuzerhöhung, erschien die erste Ausgabe des Freundeskreishefts „ora et labora“. Verantwortlich zeichnete Pfr. Gottfried Swoboda aus Dresden, Dr. Gerhard Brendler und Josefine Schmachl gehörten zum Redaktionsteam. Seitdem sind jedes Jahr zunächst drei Hefte pro Jahr – zu Ostern, Kreuzerhöhung und Weihnachten – erschienen, seit 2009 nur noch zwei, im Sommer und im Advent.

Die Dauerausstellung „ora et labora“ wurde beim Jahrestreffen am 30. Juni 2001 mit einem Festakt in der ehemaligen Brauerei des Klosters eröffnet. 2010 fiel sie weitgehend dem Hochwasser zum Opfer. 2001/2002 unterstützte der Freundeskreis die Restaurierung des Kreuzweges auf dem Stationsberg des Klosters, zum Jahrestreffen am 21. September 2002 wurde er feierlich wiedergeweiht.

Die Dauerausstellung „ora et labora“ wurde beim Jahrestreffen am 30. Juni 2001 mit einem Festakt in der ehemaligen Brauerei des Klosters eröffnet. 2010 fiel sie weitgehend dem Hochwasser zum Opfer. 2001/2002 unterstützte der Freundeskreis die Restaurierung des Kreuzweges auf dem Stationsberg des Klosters, zum Jahrestreffen am 21. September 2002 wurde er feierlich wiedergeweiht.

Das Jubiläum „25 Jahre Freundeskreis der Abtei St. Marienthal“ feiern wir bei dem Jahrestreffen vom **11. bis 13. Oktober 2019** in St. Marienthal.



## Freundeskreisgebet

### Vom Freundeskreis zu beten

#### Gebet füreinander

Barmherziger Gott, du erfüllst die Herzen der Gläubigen durch deinen Heiligen Geist mit dem Geist der Liebe. Schenke den Schwestern und Freunden der Abtei St. Marienthal Gesundheit an Seele und Leib, damit sie dich von ganzem Herzen lieben und das tun, was dir gefällt.

#### Gebet um Ordensberufe

Herr, unser Gott, sieh gnädig auf die Gemeinschaft der Schwestern von St. Marienthal und mehre die Zahl ihrer Mitglieder. Gib, dass sie in der Liebe, die sie gelobt haben, wachsen, und lass sie erfolgreich wirken für das Heil der Menschen.

### Von den Schwestern zu beten

#### Gebet füreinander

Barmherziger Gott, du erfüllst die Herzen der Gläubigen durch deinen Heiligen Geist mit dem Geist der Liebe. Schenke unseren Freunden und Angehörigen Gesundheit an Seele und Leib, damit sie dich von ganzem Herzen lieben und das tun, was dir gefällt.

#### Gebet um Ordensberufe

Herr, unser Gott, sieh gnädig auf unsere Gemeinschaft und mehre die Zahl ihrer Mitglieder. Gib, dass wir in der Liebe, die wir gelobt haben, wachsen und lass uns erfolgreich wirken für das Heil der Menschen.

Um all das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen

Maria mit dem Kinde lieb: uns allen deinen Segen gib! Amen

*Dompfarrer Georg Hanke †, Bautzen*



*Kircheck St. Marienthal, Linolschnitt von Sr. M. Hildegard Zeletzki OCist*

## Bernhard Ufer

### Christkindl der Schwestern



Eins der ganz frühen Freundeskreismitglieder ist Bernhard Ufer aus Ostritz. Aus Ostritz? „Ich bin in St. Marienthal geboren und war Weihnachten 1949 das Christkindl der Schwestern. Meine Großeltern haben dort gelebt, und ich bin oft und auch längere Zeit bei ihnen gewesen“, sagt er nicht ohne Stolz, und das ist für ihn die selbstverständliche Erklärung, warum er sehr bald dem Freundeskreis der Abtei beigetreten ist. Er war auch einer der stattlichen Osterreiter, 25 Mal ist er mitgeritten.

Im Oktober 1949 kam Bernhard als erstes Kind von Benno Ufer und Hildegard, geborene Hiltcher, in St. Marienthal im ‚Beamtenhaus‘ zur Welt. Seine Mutter war schon in St. Marienthal geboren, ist dort aufgewachsen und hat acht Jahre lang die Klosterschule besucht. Die Großeltern Hiltcher lebten in St. Marienthal, der Großvater war Hofarbeiter und ein Großonkel Verwalter im Klostergut in Schlegel; dahin fuhr die Großmutter jeden Tag mit dem Fahrrad von St. Marienthal zur Arbeit. Bernhards Vater stammte aus Ostritz. Dort arbeitete er zunächst als Maurer, später als Meister in der Grube Hagenwerder.

Als die kleine Familie 1950 nach Ostritz in ein Haus, das der Familie gehörte, gezogen war – 1953 und 1964 wurden dort noch zwei Töchter geboren –, hielt sie den Kontakt zum Kloster. Die Eltern besuchten mit den Kindern häufig die Gottesdienste, jedes Jahr das Hochamt am Bernhardstag und die Maiandachten. „Die Schwestern waren damals so geheimnisvoll, sie waren ja oben auf dem Schwesternchor und kaum zu sehen, man hörte sie nur beten und singen“, erinnert sich Bernhard Ufer. Als er acht Jahre alt war, wurde die Mutter schwer krank, und der Junge kam für ein Jahr zur Großmutter nach St. Marienthal. Besonders gern denkt er an Sr. Romana, die ihn mit zum Schweinefüttern nahm; der Schweinestall war das Gebäude, vor dem jetzt die große Bronzestatue von Papst Johannes Paul II. steht. Außer ihm lebten im Kloster noch drei andere Jungs, die Brüder Bernhard und Michael Dittrich und Bernhard Rafelt, der ihn später für den Freundeskreis gewann.

Bernhard Ufer ließ sich in Ostritz bei der Firma Eugen Neumann zum Elektriker ausbilden. Zur Armee musste er bald nach seiner Hochzeit für 18 Monate nach Marienberg im Erzgebirge. Arbeit fand er dann, wie früher schon sein Vater, in der Grube Hagenwerder bis zu deren Stilllegung 1997, anschließend beim Bau des Yachthafens in Tauchritz und schließlich im Ostritzer Kindergarten. Seine Frau Monika, deren Familie aus Cottbus stammt, hat er in der Jugendarbeit in Ostritz kennengelernt; sie hat später viele Jahre mit Sr. Consilia im Klosterladen gearbeitet und ist daher in St. Marienthal auch gut bekannt. Bernhard und Monika Ufer sind treue Besucher von St. Marienthal und haben die jahrzehntelange Verbindung zum Kloster nie abreißen lassen.

*Gisela Rieck*

## Eva-Maria Kogon-Olbrich Immer wieder zurück nach St. Marienthal



Den Text habe ich inzwischen wieder vergessen, aber die Melodie ist noch in meinem Kopf: „Rosenkranzkönigin, Mutter, du Reine.“ Ich hatte das Lied seit Jahrzehnten nicht mehr gehört, geschweige denn gesungen, und hier erklang es auf einmal in der heiligen Messe beim Jahrestreffen des Freundeskreises. Und plötzlich meinte ich auch die hellen Stimmen der ehrwürdigen Schwestern oben vom Chor zu vernehmen, die mir in meiner Görlitzer Kindheit wie überirdischer Engelsgesang erschienen waren. Damals lebten die Schwestern noch in strenger Klausur. Man konnte sie nicht sehen, man bekam höchstens Zugang zu einem kleinen geöffneten Fenster, um mit einer von ihnen sprechen zu können.

Die Nonnen vom Orden des heiligen Karl Borromäus waren mir vertrauter. Ich ging zu ihnen in den Kindergarten, Spielschule hieß das damals, in unmittelbarer Nähe der Hl.-Kreuz-Kirche, zu deren Gemeinde wir gehörten. Die Borromäerinnen waren auch zusammen mit den Gläubigen in der Kapelle des St. Carolus-Krankenhauses beim Gottesdienst. Erst vor einiger Zeit habe ich festgestellt, dass die Kapelle Praxisräumen des Krankenhauses Platz machen musste und durch einen viel kleineren Raum ersetzt worden ist. Es gab keinen Sonntagsausflug auf die Landeskrone, ohne vorher dort die heilige Messe mitgefeiert zu haben. Ein besonderes Ausflugsziel – ganz sicher aber am Fest des heiligen Wenzeslaus – war Jauernick mit seinem wortgewaltigen Prediger Pfarrer Siebrecht.

St. Marienthal war nicht so leicht zu erreichen und wurde mir erst wieder vertraut, als Äbtissin M. Pia Walter dort wirkte. Wir gehörten zur gleichen Hl.-Kreuz-Pfarrei in Görlitz und engagierten uns nach dem Krieg im Rahmen der Pfarrjugend für Flüchtlingsgottesdienste in Ludwigsdorf. Einmal war ich ein wenig neidisch, weil sie bei einem weihnachtlichen Krippenspiel im katholischen Vereinshaus in der Emmerichstraße Maria darstellen durfte und ich nur den Erzengel Gabriel.

Die Grundschule von 1935–39 absolvierte ich in der Mädchenabteilung der katholischen Volksschule am Fischmarkt. Heute wundere ich mich, dass eine Konfessionsschule in der Nazizeit noch möglich war. Unser Lehrer war ein grundgütiger, frommer Mensch, der uns beim Singen gelegentlich mit seiner Geige begleitete: „Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr ...“ Das hinderte ihn aber nicht, diejenigen, die das Einmaleins nicht fehlerfrei aufsagen konnten, mit dem Rohrstock auf die ausgestreckte Handfläche zu schlagen.

Meine Eltern waren als junge Leute in den zwanziger Jahren von Oberglogau / Głogówek nach Görlitz gekommen. Mein Vater machte sich als Buchhändler selbständig, und es war ihm ein Anliegen, besonders das katholische Sortiment in der Diaspora zu vertreten. Zu

den wenigen Häusern, die in Görlitz durch Kriegseinwirkung zerstört wurden, gehörte auch das barocke, unter Denkmalschutz stehende Haus Obermarkt Nr. 31 mit Apotheke und Buchhandlung. Als das Lebenswerk meines Vaters am 8. Mai 1945 niedergebrannt war, versuchte er noch einmal einen bescheidenen Neuanfang. Das neue Geschäft am Klosterplatz war laut Heinrich Theissing die einzige katholische Buchhandlung im Restteil der Erzdiözese Breslau nach dem Ende des Krieges. 1945 war Theissing, der spätere Bischof in Schwerin, Kaplan in St. Jakobus. 1946 wurde er zum Diözesanjugendseelsorger des Erzbischöflichen Amtes Görlitz ernannt, 1947 initiierte er die erste Jugendwallfahrt nach Neuzelle.

Im gleichen Jahr legte ich das Abitur an der jetzt 240 Jahre alten Mädchenoberschule der Luise von Gersdorff – der heutigen Joliot-Curie-Schule – ab. Zum Adelsgeschlecht der Gersdorffs gehört auch die einstige Äbtissin von St. Marienthal Agnes von Gersdorf, deren Schicksal zur Zeit der Hussitenüberfälle im Deckengemälde der Klosterbibliothek verewigt ist.

Trotz karger Verhältnisse im zerstörten Berlin war die Studienzeit an der FU mit den Fächern Anglistik, Germanistik und Zeitungswissenschaft eine große Beglückung. Und doch wollte ich gerne einen Abstecher in den Westen machen. Mein Bruder arbeitete als Buchhändler bei Herder in Frankfurt am Main, und so versuchte auch ich dort Fuß zu fassen. Aber mit der Währung der sowjetischen Besatzungszone war ein Studium in Frankfurt unmöglich. Deshalb arbeitete ich bei einem Buch- und Zeitschriftenverlag, später beim „Verlag der Frankfurter Hefte“. Die Zeitschrift, von Eugen Kogon und Walter Dirks herausgegeben, war mir von zuhause her vertraut. Ich blieb nicht lange in diesem Verlag. Dafür bin ich mit dem älteren Sohn des Hauses Michael seit nun fast 66 Jahren verheiratet. Durch die Arbeit meines Mannes wurde Basel unser Lebensmittelpunkt, Heimat auch für unsere drei Kinder und vier Enkel. Unser Sohn Matthias ist im Februar 2018 von einem qualvollen Krebsleiden erlöst worden. Wir finden Trost im nahen Arlesheimer Dom, der einst erbaut wurde als Sitz für die Basler Bischöfe, die nach der Reformation jahrzehntelang im Freiburger Exil leben mussten. Das Basler Münster feiert im Oktober sein tausendjähriges Bestehen. Seine Stifter, Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde, sind im Bamberger Dom beigesetzt.

St. Marienthal war mit der Zeit in weite Ferne gerückt. Der Wunsch, diesen so besonderen Ort wiederzusehen und die Nonnen zu unterstützen, kam nicht erst mit dem Hochwasser. Ich gab vor Jahren meine Mitgliedschaft beim „Aktionskreis für Görlitz“ zugunsten der Abtei St. Marienthal auf. Der wundersame Klosterbalsam, von Schwester Consilia sachgemäß verpackt und mit Grüßen aus dem Kloster versandt, und die „Ora et Labora“-Hefte schafften eine neue Verbindung zu der so einzigartigen Abtei.

Trotz fortgeschrittenen Alters und der großen Entfernung hoffe ich, noch manches Mal nach St. Marienthal mit seinen aller Ehren würdigen Schwestern zu kommen auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause.

*Eva-Maria Kogon-Olbrich, Füllinsdorf/Basel*

## Glückliche Ferien beim Kloster Eine Rückschau von Maria Schrank

Zu den ersten Mitgliedern im neugegründeten Freundeskreis des Klosters St. Marienthal gehörte 1995 Maria Schrank aus Eschwege. Ihre Tante Maria Wenzel lebte von 1930 bis 1950 als Schwester Franziska im Kloster. Zum Kloster gehörte seit 1857 ein Waisenhaus. Es war zunächst im Klostersgut Grunau untergebracht, kam aber 1866 direkt ins Kloster. Von 1838 bis 1938 bestand die Klosterschule. So waren die Ordensfrauen den Umgang mit Kindern gewöhnt.

Frau Schrank erinnert sich gern an diese Zeit. Sie erzählt: Bis 1938 gehörte zur Klosterschule ein Internat. Wenn die Internatsschülerinnen in den Ferien nach Hause fuhren, konnten verwandte Mädchen der Schwestern die Internatsbetten belegen. Wir hatten herrliche Ferien, konnten uns frei bewegen, mussten aber zu den Mahlzeiten mit den Waisenkindern pünktlich da sein. Wir badeten am Wehr in der Neiße und spielten mit den Waisenkindern. Auch spazierten wir manchmal nach Ostritz, um Eis zu essen. Sogar Musikunterricht erteilten uns die Schwestern. Meine Cousine Gisela lernte Mandoline und ich spielte die Laute. Drei Tage lang durften auch erwachsene Angehörige der Schwestern die Gastfreundschaft des Klosters genießen. Sie schliefen in der Propstei und aßen beim Herrn Propst alle Mahlzeiten. Wer aber öfter das Kloster Marienthal besuchen wollte, suchte sich ein Zimmer bei Bewohnern des Ortes. 1932 waren Marias Mutter, die Mutter von Sr. Franziska, Tante Liesl und die vierjährige Maria im Parlatorium.

Als Geschenk gab es eine Dose Klosterbalsam und Schlagwasser (als Medikamente). Hinter der Barriere stehen Sr. Franziska und ihre Novizenmeisterin. Noch heute ist Maria Schrank an allem interessiert, was das Leben im und um das Kloster St. Marienthal betrifft.

Sr. Franziska stammte aus Leipzig-Naundorf. Sie legte 1934 ihre Ewige Profess in Marienthal ab. In der Klausur besaß das Kloster mehrere Vorrichtungen zum Buchbinden. Hier lernte Sr. Franziska ebenso wie in der Nähstube. Altardecken, die sie bestickt hat, werden noch heute im Kloster aufbewahrt. Als der nationalsozialistische Staat dem Kloster ein Militärlazarett aufzwang, gehörte Sr. Franziska zu den Schwestern, die in einem Schnelldurchgang für die Pflege der verwundeten Soldaten ausgebildet wurde. Die Pflegeschwestern mussten für ihren Dienst die Klausur verlassen, denn die Krankensäle befanden sich in der Propstei und im Konventgebäude. Besuche von Familienmitgliedern waren immer eine große Freude für Sr. Franziska.



*Sr. Franziska und Franziska Wendling*

*Josefine Schmach, Ostritz*

## Wir gedenken unserer Verstorbenen

**Prof. Dr. Gerhard Alcer** ist am 6. November 2018 im Alter von 91 Jahren in Berlin gestorben. Er war der Witwer von Sr. Hildegard Zeletzki Schulfreundin Barbara Alcer (1935–2000).

**Annerose Müller**, Jonsdorf, ist am 24. November 2018 gestorben. Sie ist 85 Jahre alt geworden. Eine besondere Verbindung zu St. Marienthal und den Zisterziensern hatte sie durch ihre Schwägerin Anna Menzel und ihren verstorbenen Schwager P. Eugen Müller OCist aus Stift Lilienfeld.

**Justinus Linskens**, Liblar, ist im November 2018,

**Pfr. Alexander Ziegert** am 30. Dezember 2018 mit 83 Jahren in Goppeln und

**Günter Wagenknecht** am 14. März 2019 90-jährig in Görlitz gestorben.

**Prälat Hubertus Zomack**, Ehrenprälat seiner Heiligkeit Papst Johannes Pauls II., ist am 22. Februar 2019 im Alter von 77 Jahren in Görlitz gestorben. Er war 49 Jahre lang Priester. 1995 wechselte er von der Pfarrseelsorge in die Görlitzer Bistumsverwaltung. Von 1996 bis 2012 war er Generalvikar des Bischofs von Görlitz und Ökonom des Bistums. Zweimal leitete Prälat Zomack während der Sedisvakanz das Bistum als Diözesanadministrator. Von 1999 bis 2018 war er außerdem 1. Vorsitzender des Caritasverbandes der Diözese Görlitz; am 8. Januar dieses Jahres hat ihn der Deutsche Caritasverband mit der höchsten Auszeichnung, dem „silbernen Brotteller“, geehrt. Prälat Zomack ist in der Domkapitelsgruft an der St. Jakobus-Kathedrale beigesetzt worden. Die Schwestern von St. Marienthal haben am 5. März in der Klosterkirche ein Requiem für ihn gefeiert.

*Der Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!*

## Besondere Ehrentage

**Dr. Kathrin Funke**, Zittau, ist am 28. Februar 2019 75 Jahre alt geworden. Ihr Mann Udo Funke ist im vorigen Jahr 75 und nicht, wie irrtümlich berichtet, 70 Jahre alt geworden.

**Heinz und Ingrid Fritsche**, Görlitz, haben am 9. Mai 2019 Diamantene Hochzeit gefeiert.

**Thomas Maruck**, Jauernick, ist am 28. März 2019 60 Jahre alt geworden.

**Bernhard Ufer**, Ostritz, wird am 17. Oktober 70 Jahre alt.

*Allen Freundeskreismitgliedern, die ein besonderes Fest feiern,  
gratulieren wir herzlich. Wir wünschen ihnen viel Glück und viel Segen!*

## Neue Mitglieder

Matthias Martiny, Berlin, Norbert Tautz, Chemnitz, Dr. Friedrich Hardt, Berlin, Guzal Alexandra Patricia Hilbertz-Einheeva, Berlin, und Matthias Nitsche, Nürnberg, sind dem Freundeskreis beigetreten. Wir heißen sie herzlich willkommen.

## 70 Jahre Profess von Sr. Immaculata

Sr. M. Immaculata Biewald OCist hat am 1. Februar 2019 ihr 70-jähriges Professjubiläum in St. Marienthal mit einem festlichen Hochamt gefeiert und darin ihre Profess erneuert: „Vor 70 Jahren habe ich, Schwester Maria Immaculata, Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des heiligen Abtes Benedikt gelobt, in Gegenwart der damaligen Äbtissin von St. Marienthal Celsa Gutte und des Hochwürdigen Herrn Propstes Gerhard Hälbig. In Dankbarkeit und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes erneuere und bekräftige ich heute dieses heilige Gelöbnis. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ Pfr. Helmut Goy aus Schluckenau, Pfr. Bernhard Wagner aus Ostritz und Pfr. Michael Dittrich aus Hirschfelde zelebrierten die Messe, die Predigt über Mariä Empfängnis (Lk 1 26–38) hielt Pfr. Dittrich. Freudig und in geistiger Frische empfing Sr. Immaculata anschließend die große Schar der Gratulanten. Am 27. März ist sie 96 Jahre alt geworden. (s. oel 39, 57)



## Sächsischer Verdienstorden für Dr. Fritz Brickwedde



Der in St. Marienthal durch seinen unermüdlichen Einsatz wohl bekannte Dr. h.c. Fritz Brickwedde aus Osnabrück hat am 5. Juni 2019 in Dresden den Sächsischen Verdienstorden erhalten. Ministerpräsident Michael Kretschmer würdigte ihn mit 16 weiteren Ausgezeichneten, die durch ihr vielfältiges Engagement dem Freistaat Sachsen besonders verbunden seien. Dr. Brickwedde hat als Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU)

in den frühen 1990er Jahren St. Marienthal durch das IBZ kennengelernt und sich zunehmend auch darüber hinaus in Sachsen und anderen Bundesländern im Osten mit großen finanziellen Mitteln für Umwelt- und Naturschutz sowie den Erhalt von Kulturdenkmälern – für ihn gehört das zusammen – eingesetzt, wovon das Kloster St. Marienthal in großzügigster Weise profitiert hat.

### 3. Ostritzer Friedensfest

Auch mit dem dritten Friedensfest haben die Ostritzer vom 21. bis 23. März dieses Jahres wieder ein deutliches Zeichen dafür gesetzt, dass Rechtsextreme und ‚Braune‘ in ihrem Städtchen nicht das Sagen haben, sondern Toleranz, Demokratie und Frieden herrschen und die Einwohner sich dafür einsetzen. Noch einmal mehr Ostritzer Bürger als vorher haben sich



privat, in den Kirchengemeinden, Vereinen und Verbänden an der Programmgestaltung beteiligt, deren Federführung wiederum beim IBZ St. Marienthal lag. Unterstützung fanden die Ostritzer in der ganzen Region, offizielle Vertreter aus Görlitz und Zittau und aus der Bundespolitik nahmen an den Veranstaltungen teil, ebenso Künstler und Schriftsteller, sie zogen Tausende von Besuchern an. Diesmal standen ca. 3000 Friedensfest-Teilnehmer ganzen 500 „Rechtsextremen“ am Hotel Neißeblick gegenüber. Es war ein buntes Programm mit Gottesdiensten, Lichterketten, Dichterlesungen, sportlichen und künstlerischen und vielfältigen anderen Aktivitäten, und es gab sogar ein humoriges Friedensfest im Friedensfest: Der alte Bierkrieg von 1491 zwischen Zittau und Görlitz wurde spaßhaft von beiden Bürgermeistern mit einem „Friedensvertrag“ beendet; dazu hatte die Görlitzer Landskron-Brauerei eigens abgefülltes Friedensfest-Bier gestiftet. „Ostritz ist damit auf dem besten Weg, ein Vorbild zu werden. Andere können sich von dem Städtchen abgucken, wie man mit der Vereinnahmung von Rechtsextremen umgeht“, urteilte die regionale Presse.

### „Charte“-Treffen in St. Marienthal

Erstmals hat sich die deutsche Gruppe der „Charte Européenne des Abbayes et Sites Cisterciens“, des Zusammenschlusses von zumeist ehemaligen Zisterzienserabteien, in St. Marienthal und damit im Osten Deutschlands getroffen. Am 8. und 9. April 2019 waren Vertreter der Zisterzienserklöster Altenberg, Anrode, Bad Doberan, Buch, Heiligkreuztal, Heisterbach, Marienstatt, St. Marienthal-Sornzig, Neukloster und Pforta in St. Marienthal zusammengekommen. Nur Abt Andreas Range OCist aus Marienstatt im Westerwald und Äbtissin Elisabeth Vaterodt OCist von St. Marienthal repräsentierten lebende Abteien.

Während des Treffens berichteten alle über ihr Kloster und tauschten sich mit den anderen aus, v.a. im Hinblick auf die Bedeutung der Mitgliedschaft in der Charte. Dabei wurde wieder deutlich, dass die deutsche Gruppe dieser internationalen Vereinigung, die in Frankreich entstanden ist und von dorthier wesentlich organisatorisch geleitet wird, eine der aktivsten ist. Sie trifft sich regelmäßig einmal im Jahr und mischt sich ein, wenn etwa in einer Mitgliedsstätte eine Veränderung durch den Besitzer droht, die dem Zisterziensererbe widerspricht. Weitere geplante Aktivitäten sind Klosterführer-Schulungen und mittelfristig das Erstellen einer Landkarte mit allen Zisterzienserstätten in Deutschland

und ihrer Gästehäuser, womöglich mit der Weitervermittlung von interessierten Gästen eines Klosters zu anderen Klöstern. St. Marienthal und die Oberlausitz waren den meisten Teilnehmern bisher unbekannt. Sie wurden für die weite Reise durch dieses besondere Kleinod an der Neiße reich entschädigt. Äbtissin Elisabeth begrüßte die Gäste in der Abteikirche zu Beginn der Klosterführung durch Sr. M. Juliana OCist. Den Aufenthalt rundeten zwei Ausflüge ab – nach Zittau, wo Museumsdirektor und Freundeskreismitglied Dr. Peter Knüvener das Museum mit den Fastentüchern und den Epitaphien zeigte, und nach Görlitz mit einem ausführlichen Stadtrundgang, wohl vorbereitet und geführt von den Freundeskreismitgliedern Dr. Harald und Karin Neumann. R.



Vor der Kreuzkirche in Zittau

### Böhmen – Sachsen. So nah, so fern

Die Ausstellung über die 7000-jährige gemeinsame Geschichte von Böhmen und Sachsen, die bis zum März dieses Jahres im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz zu sehen war, ist weiter nach Prag gewandert. Dort wird sie bis zum 15. September 2019 im Sternberg-Palais der Nationalgalerie Prag auf dem Hradschin gezeigt. Während in Chemnitz aufgrund des Charakters des Museums der Schwerpunkt eher auf der Archäologie und der Alltagsgeschichte gelegen hat, stehen diesmal in den historischen Räumen des eleganten Palais die Kunstwerke im Vordergrund und verraten die Handschrift des Kurators Dr. Marius Winzeler. Ein großer Teil davon ist erstmalig in Tschechien zu sehen. Und wieder wird die Bedeutung der beiden über die Jahrhunderte erhaltenen Zisterzienserinnenklöster St. Marienthal und St. Marienstern im ehemals böhmischen Kronland Oberlausitz anhand kostbarer Leihgaben deutlich, so etwa mit dem Porträt der Marienthaler Äbtissin M. Anastasia Rösler OCist (1764–1784) von Philipp Leubner (Abb.).



Zusätzlich zu dem zweisprachigen Katalog, der bereits in Chemnitz vorgelegen hat, ist exklusiv zur Prager Ausstellung ein tschechisch-deutscher Führer mit Texten und Bildern zu den Höhepunkten der Schau erschienen. -ck

## Abtswahlen und Abtsbenediktionen

In **Wettingen-Mehrerau** ist P. Vinzenz Wohlwend OCist am 19. September 2018 zum 54. Abt von Wettingen und 11. Prior der Mehrerau gewählt und, da er Abt einer Territorialabtei ist, am 23. November von Papst Franziskus bestätigt worden. Am 2. Januar 2019 hat er von Generalabt Dom Mauro-Guisepe Lepori OCist die Abtsweihe empfangen. Sein Wahlspruch lautet: „Höre, erwäge, erfülle in der Tat.“ (aus dem Prolog der Benediktsregel) Der knapp 50-jährige aus Liechtenstein gebürtige Abt Vinzenz tritt die Nachfolge von Abt Anselm van der Linde an, der nach fast zehnjähriger Amtszeit resigniert hat. Aufgrund der Sonderstellung der Abtei ist er Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. Er ist Abtpräses der Zisterzienserkongregation von Mehrerau mit 19 Männer- und Frauenklöstern in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Italien, den USA, Tschechien und Slowenien. Die Abtei bei Bregenz am Bodensee ist 1854 von den aus der Abtei Wettingen (1227–1841) in der Schweiz vertriebenen Zisterziensern unter dem Namen Wettingen-Mehrerau eröffnet worden. Die Mehrerau war bis zur Auflösung 1806 ein Benediktinerkloster.

In **Apolo** (Bolivien) ist Sr. M. Lutgarda Barroz am 3. November 2018 zur Äbtissin des Klosters Nuestra Señora de Nazareth in Apolo gewählt worden. Sie folgt auf Äbtissin Asunta Novack. Die Abtei ist 1929 mit Schwestern aus bayerischen Zisterzienserinnenklöstern, u. a. aus Thyrnau und Waldsassen, gegründet worden.

In **Stična** (Unterkrain / Slowenien) ist P. Maksimilijan File OCist, bisheriger Prior des Klosters, am 13. Mai 2019 zum 58. Abt gewählt worden. Er ist der Nachfolger von Abt Janez Novak (reg. 2007–2019). Die Zisterzienserabtei Sittich/Stična im Erzbistum Ljubljana ist 1136 von dem Patriarchen Peregrin von Aquileia gegründet worden. Stifter waren die Herren von Weichselburg/Višnja Gora. Die Mönche kamen aus Stift Rein bei Graz. Besondere Bedeutung erlangte das Kloster durch sein Skriptorium für das Schrifttum aller Wissensbereiche; die „Codices Sitticensis“ sind herausragende Beispiele europäischer Buchmalerei. 1784 wurde das Kloster im Zuge der Josephinischen Reform aufgelöst, 1898 von Kloster Mehrerau am Bodensee wiederbesiedelt und 1903 vom Papst als Abtei bestätigt. Die kommunistischen Machthaber enteigneten das Kloster nach 1945, die Mönche konnten aber unter ärmlichsten Bedingungen in der Seelsorge bleiben. Seit 1973 engagierte sich das auch mit St. Marienthal verbundene Ehepaar Hubert und Ingeborg Patzelt aus dem oberfränkischen Hirschaid mit dem von ihnen gegründeten Freundeskreis für Kloster Stična (s. oel 37 u. 51). 1991 erhielt das Kloster nach dem „Gesetz über die Denationalisierung“ einigen Besitz zurück. Stična gehört zur Mehrerauer Kongregation.

In Stift **Lilienfeld** (Niederösterreich) ist P. Pius Maurer OCist am 16. Mai 2019 zum 66. Abt gewählt worden. Er war seit 2005 Prior der Abtei und ist Hochschulprofessor für Liturgiewissenschaft an der Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten. Er folgt auf Abt Matthäus IV. Nimmervoll (reg. 1993–2019), der aus gesundheitlichen Gründen resigniert hat. Stift Lilienfeld bei St. Pölten, an dem alten Pilgerweg „Via Sacra“ von Wien nach Mariazell gelegen, ist 1202 durch den Babenberger Herzog Leopold VI. als Tochterkloster von Stift Heiligenkreuz

im Wienerwald gegründet worden. Obwohl die Mönche sich in der Zeit der Aufklärung rege an der Pfarrseelsorge beteiligten, löste Kaiser Joseph II. das Stift 1789 auf. Sein Nachfolger Leopold II. stellte es schon ein Jahr später wieder her, ohne jedoch wertvolle Kunstgegenstände und Schriften an das Stift zurück zu geben. Wirtschaftliche Krisen, Beschränkungen während des NS-Regimes und Zerstörungen während der letzten Kriegstage 1945 brachten das Stift in Not, aber dank einer im Stift vorhandenen russischen Bibel blieb es von den russischen Besatzungsmächten verschont. Zwei Ostritzer waren besonders mit Stift Lilienfeld verbunden: Abt Bruno (Richard) Heinrich OCist und P. Eugen (Hermann) Müller OCist, Sohn des St. Marienthaler Klosterschlers, den P. Bruno 1954 auf abenteuerliche Weise nach Lilienfeld gebracht hatte. (s. oel 44)

### Kloster Helfta 20 Jahre wiederbesiedelt

Mit Hilfe des Bistums Magdeburg und der Zisterzienserinnen aus Seligenthal in Landshut konnte vor 20 Jahren die im Mittelalter berühmte Abtei St. Marien zu Helfta in Eisleben, Sachsen-Anhalt, wiederbegründet werden, 457 Jahre nach ihrer Aufhebung im Zuge der lutherischen Reformation. Am 13. August 1999 sind sieben Zisterzienserinnen aus Seligenthal eingezogen und haben mit ihrer Äbtissin M. Assumpta Schenkl OCist wieder klösterliches Leben in Helfta begonnen. Papst Johannes Paul II. besiegelte die Wiederbegründung mit Schreiben vom 17. November 1999. Das Kloster ist ein selbstständiges Priorat des Ordens und untersteht dem Generalabt.

Gestiftet wurde Helfta 1229 vom Grafen von Mansfeld bei seiner Burg als Hauskloster der Familie und mit Zisterzienserinnen aus dem St. Jacobi-Kloster bei Halberstadt besiedelt. Nach zweimaliger Verlegung kam das Kloster 1258 nach Helfta. Äbtissin Gertrud von Hackeborn leitete es von 1251–1291 und begründete mit Gertrud von Helfta, Mechthild von Hackeborn und Mechthild von Magdeburg in Helfta das Zentrum der Frauenmystik und die „Helftaer Theologinnenschule“. Nach dem Tod der letzten Äbtissin wurde Helfta 1542 säkularisiert, die Anlage mehrfach verkauft, als preußische Domäne genutzt und in der DDR in ein Volkseigenes Gut umgewandelt. Die Gebäude verfielen. Nach der „Wende“ hat der „Verband der Freunde des Klosters Helfta“ mit enormen Spendengeldern aus aller Welt dem Bistum Magdeburg ermöglicht, das Gelände von der Treuhandgesellschaft zu

erwerben. Der Wiederaufbau begann im September 1998, und schon am 21. November 1999 konnten die Klosterkirche St. Marien und das Konventsgebäude wieder geweiht werden. Durch den Aufbau weiterer verfallener Klostergebäude in moderner Architektur ist unter Einbeziehung alter Bausubstanz in den folgenden Jahren in Helfta ein zeitgemäßes lebendiges Kloster mit Bildungs- und Exerzitienhaus entstanden.

-ck



## Abtei Mariënlof in Flandern Auf den Spuren von Mystikerinnen und Heiligen

In den letzten ora-et-labora-Heften haben wir bekannte flämische Mystikerinnen vorgestellt, die entweder dem Zisterzienserorden angehörten oder von Zisterziensern besonders verehrt werden. Auf einer Exkursion mit dem „Verein der Zisterzienser an Nord- und Ostsee“ im vergangenen Jahr nach Belgien sind wir einigen Spuren von ihnen gefolgt, haben die einstigen Zisterzienserinnenabteien Roosendael (Ida von Löwen) und Herkenrode (Elisabeth von Spaalbeek) besucht und ein besonderes Kleinod des Ordens entdeckt: die Abtei Mariënlof, das einzige lebende Kloster von Zisterzienserinnen, die sich weder den Bernardinerinnen noch den Trappistinnen angeschlossen haben. Es liegt mitten in Belgien, den einstigen „katholischen Niederlanden“, etwas verborgen in Kolen-Kerniel in der Provinz Limburg.

1822 sind die Zisterzienserinnen in Mariënlof – was auf deutsch ‚Marienlob‘ heißt – eingezogen. Die letzte Zisterzienserin aus der aufgelösten Abtei Wauthier-Braine/Woutersbrakel in Brabant, Maximilienne Guillaume, und der letzte Zisterziensermönch von Boneffe, Jérôme Minsart, hatten das Anwesen im selben Jahr gekauft. Es war ursprünglich ein Kloster der Kreuzherren gewesen, die dort seit der Gründung 1432 durch Maria van Kolen bis zur Vertreibung 1797 im Zuge der französischen Revolution lebten; an einigen Gebäuden ist ihr Emblem mit dem Kreuz noch zu sehen.

Die Städte Tongern, Lüttich, Löwen, Mecheln, mit denen die berühmten flämischen Mystikerinnen des 13. Jahrhunderts Luitgard, Juliana und Ida verbunden waren, liegen nicht weit entfernt von dem Klosterort, so dass es nicht besonders verwunderlich ist, hier auf dem Lande deutliche Spuren dieser verehrten Frauen zu finden. In der Klosterkirche steht der Betstuhl der hl. Luitgard unter einem Gemälde, das sie mit dem Gekreuzigten zeigt, der sie umarmt (Abraham van Diepenbeek, ca. 1630). Daneben hängt das Bild vom Stammbaum der hl. Humbelina mit allen heiligen Zisterzienserinnen (1635).

Der größte Schatz des Klosters ist der Reliquienschrein der hl. Odilia von Köln aus dem Jahr 1292. Diese Gefährtin der hl. Ursula ist die Patronin der Kreuzherren, die früh in den Besitz ihrer Reliquien gekommen waren und sie in ihrem Gründungskloster Huy an der Maas in den Schrein gelegt hatten. 1930 gaben ihn die Kreuzherren, deren Klöster weitgehend aufgelöst



worden waren, in ihre frühere Abtei Mariënlof, wo er seitdem in der Sakristei zu sehen ist. Bilder von der Legende der hl. Odilia sind auf dem Eichenholzschrein und auch im Chor der Klosterkirche dargestellt.

Kloster Mariënlof entwickelte sich zu einer blühenden Abtei mit bis zu 45 Schwestern. 1968 wurde es in den Zisterzienserorden inkorporiert und 1990 zur Abtei erhoben. Heute leben noch drei alte Schwestern unter der Leitung der Priorin Administratorin Sr. M. Myriam Vrancken OCist in dem Kloster mit dem Charme eines großen alten Gutshofs. Wie in vielen Klöstern fehlt der Schwesternnachwuchs. „Wir hoffen, dass es weitergeht“, sagte Sr. Myriam, und selbst nach einem nur kurzen ersten Besuch möchte man dafür mit ihr beten und hoffen.

*Gisela Rieck*



*Schrein der hl. Odilia von Köln*



*Betstuhl der hl. Luitgard*

## Kirchweihjubiläum in Kloster Heiligkreuztal

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuztal (1227–1802) im oberschwäbischen Altheim unweit von Sigmaringen feiert in diesem Sommer die Weihe seines Münsters vor 700 Jahren. „Geistliche Frauen im Mittelalter. Die Zisterzienserinnen in Heiligkreuztal“ ist das Thema der Festveranstaltung vom 26. bis 28. Juli 2019 im Kloster. Schwerpunkte mit namhaften Referenten auch aus dem Zisterzienserorden sind Architektur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Kunstgeschichte, Spiritualität und Theologie. Den Festgottesdienst zum Abschluß der Feier zelebriert Bischof Dr. Gebhard Fürst von der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Genaue Informationen gibt die Stefanus-Gemeinschaft e.V. Kloster Heiligkreuztal.

## 850 Jahre Wechselburg

Anlässlich ihrer Weihe vor 850 Jahren hat Papst Franziskus die Stiftskirche von Wechselburg zur „Basilica minor“ erhoben. Der Festgottesdienst hat am 12. November 2018 in Anwesenheit des Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović, in der Basilika stattgefunden. Das Augustinerkloster Zschillen, wie Wechselburg zuerst hieß, wurde 1174 von Graf Dedo von Rochlitz-Groitzsch gestiftet. 1278



übergab Markgraf Heinrich der Erlauchte es dem Deutschen Ritterorden, 1543 säkularisierte Herzog Moritz von Sachsen das Kloster und gab es den Herren von Schönburg. In diesem Zusammenhang kam der Name Wechselburg auf. Die Besitzer konvertierten 1869 zum Katholizismus und ließen die Kirche umgestalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Klosterkirche Pfarrkirche und Wallfahrtsort für Ostsachsen und Thüringen; dafür wird sie heute noch genutzt. 1993 gründeten Benediktinermönche von Kloster Ettal in Wechselburg eine Niederlassung, die seit 2012 ein abhängiges Priorat von Ettal ist.

## „Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht“

Diese Worte der hl. Gertrud von Helfta waren das Motto des 27. Jahrestreffens der Gemeinschaft evangelischer Zisterzienser-Erben vom 5. bis 8. Mai 2019 in Kloster Helfta. (s. o.) Seit 1993 sind in der „Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland“ 120 evangelische Kirchengemeinden, darunter 14 Klöster, Stifte, Konvente und Kommunitäten vertreten, die sich jährlich jeweils an einer anderen Zisterzienserkloster-Stätte treffen. Sie stehen auf dem Boden der Reformation, legen aber ebenso Wert auf die Wiederentdeckung ihres geistlichen und kulturellen Erbes aus vorreformatorischer Zeit. Die Gemeinschaft ist offen für jedermann und verzichtet auf eine feste organisatorische Form. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, die Kirchen und die noch vorhandenen Klostergebäude einstiger Zisterzienserklöster für geistliches Leben in der evangelischen Kirche zu nutzen. (s. oel 55)

Erstmals tagte die Gemeinschaft in diesem Jahr in einem lebendigen katholischen Zisterzienserrinnenkloster, dem Kloster St. Marien zu Helfta – berühmt als Zentrum mittelalterlicher Mystik –, und setzte damit zugleich auch den thematischen Schwerpunkt der Tagung: Mystik. In Helfta lebten die drei großen Mystikerinnen Gertrud von Helfta, Mechthild von Magdeburg und Mechthild von Hackeborn. Das Treffen begann am Sonntagabend mit einem ökumenischen Gottesdienst mit Taufferinnerung in der St. Petri-Pauli-Kirche in Eisleben, der Taufkirche Martin Luthers, unter der Leitung von Bischof Dr. Gerhard Feige, Magdeburg, und Propst Dr. Dr. h.c. Johann Schneider, dem Regionalbischof von Halle-Wittenberg. Daran schloss sich ein Empfang durch die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland an. An den beiden folgenden Tagen gab es ein umfangreiches Programm: Prof. Dr. Cornelia Richter, Bonn, sprach zum Thema „Mystik und Politik bei Dorothee Sölle“, Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig, zum Thema „Luther – Vater der evangelischen Mystik?“ und Sr.



Klara Maria Hellmuth OCist, Subpriorin von Helfta, brachte den Teilnehmern „Die drei Mystikerinnen von Helfta“ nahe. Es wurde auch über die kirchliche Situation in Eisleben berichtet. Pfarrerin Iris Hellmich informierte über die schwierige „Soziale und kirchliche Situation“ in der Region und Pfarrer Heiner Urmunit, der eine Sonderpfarrstelle zum Zentrum Taufe innehat, über „Erfahrungen mit Luthers Taufkirche“. Die Schwestern von Helfta führten durch das Klostergelände, nachdem die Subpriorin die wechselvolle Geschichte des Klosters und dessen Wiederbeginn vor 20 Jahren (s. o.) dargestellt hatte. P. Dr. Meinrad Tomann OCist, Prior von Stift Heiligenkreuz, der die Vereinigung schon als Generalprokurator des Ordens begleitet hat, und die Priorin von Helfta, Sr. M. Christi-

ane Hansen OCist, berichteten über Aktuelles aus dem Orden, andere Teilnehmer aus den Klosterstätten, die sie vertraten.

Strukturiert wurden die Tage wie immer bei den Treffen der evangelischen Zisterzienser-Erben durch die vier Tagzeitengebete, die der evangelische Konvent von Amelungsborn (Südniedersachsen) in gewohnter Weise verantwortete. Lediglich das Mittagsgebet wurde zusammen mit dem Helftaer Konvent nach dessen Ordnung gefeiert. Interessierte hatten zudem die Gelegenheit, an Führungen durch Luthers Geburts- und Sterbehaus teilzunehmen oder ebenfalls in Eisleben das Gelände des ehemaligen Klosters von Zisterziensermönchen in Sittichenbach (1141–1540) zu besuchen.

Das nächste Treffen der Gemeinschaft findet vom 19.–22. April 2020 in Kloster Lehnin statt. Der Schwerpunkt dieser Tagung werden Klostergärten sein.

*Dr. Norbert Orthen, Odenthal-Altenberg*

## Besonderes Engagement für Zisterzienser

Für sein außerordentlich hohes ehrenamtliches Engagement insbesondere zugunsten der ehemaligen Zisterzienserabtei Altenberg (1133–1803) im Bergischen Land ist Dr. Norbert Orthen, seit 2014 leitender Redakteur der Cistercienser Chronik, am 28. Mai 2019 in seinem Heimatort Odenthal vom Landschaftsverband Rheinland mit dem Rheinlandtaler ausgezeichnet worden. Seit 30 Jahren gibt er die „Altenberger Blätter“ heraus und schreibt selbst fundierte Geschichten und Nachrichten über das Kloster und die einstige Abteikirche „Altenberger Dom“, die dem Land Nordrhein-Westfalen gehört und dank einer Bestimmung des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. seit 1857 als Simultankirche von der evangelischen wie der katholischen Gemeinde genutzt wird. Die katholische Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt Altenberg, in der Dr. Orthen führend im Pfarrgemeinderat sowie im Kirchenvorstand und außerdem im Ökumenerat Altenberg wirkt, vertritt er in der „Charte européenne des Abbayes et Sites Cisterciens“, dem Zusammenschluss von Zisterzienserstätten. Darüber hinaus ist er langjähriges Mitglied im Verein zur Förderung der Freunde der Abtei Morimond, in deren Filiation Altenberg steht, und seit vorigem Jahr dessen Stellvertretender Vorsitzender. In diesen beiden Vereinigungen besteht die Zusammenarbeit mit St. Marienthal. Auch begleitet Dr. Orthen die jährlichen Treffen der Evangelischen Zisterzienser-Erben. In Anerkennung seiner Verdienste hat der Zisterzienserorden ihn 2004 zum Familiar ernannt. Und noch etwas Besonderes: Es gibt wohl niemanden, der eine so umfangreiche Sammlung von Kupferstichen zum Leben des hl. Bernhard besitzt wie Norbert Orthen! Seine Verbindung zu den Zisterziensern hat familiäre Wurzeln und geht weit in die Kindheit im Westerwald zurück, wo ein Onkel als Mönch in der Abtei Marienstatt lebte. Den guten Kontakt zu dieser lebenden Zisterzienserabtei pflegt Dr. Orthen weiterhin, und Abt Andreas Range OCist (Foto) gehörte wie selbstverständlich zu den Gratulanten in Odenthal. G.R.



## 100 Jahre Caritas Socialis von Hildegard Burjan

Mit einem dreifachen Jubiläum unter dem Motto „menschen. leben. stärken“ hat Görlitz am 18./19. Mai dieses Jahres an die Selige Hildegard Burjan (1883–1933) erinnert: 100 Jahre CS Caritas Socialis, 20 Jahre CS in Görlitz, Goldene Profess der CS-Schwestern Martina Teiner und Maria Zemmer, die heute noch in der Klinikseelsorge in Görlitz tätig sind, und Sr. Ulrike Gorfer, die ebenfalls einige Jahre in Görlitz gearbeitet hat.

Die am 29. Januar 2012 in Wien selig gesprochene Hildegard Burjan (s. oel 45) stammte aus Görlitz. Sie war am 30. Januar 1883 als Hildegard Freund in eine liberale jüdische Familie geboren worden und konvertierte als junge Frau zum katholischen Glauben. Die promovierte Literaturwissenschaftlerin, Philosophin, Sozialwissenschaftlerin, Ehefrau und Mutter engagierte sich in Wien, wohin sie mit ihrem Mann gezogen war, vor allem



für die Belange von Frauen. Sie zog 1919 als erste weibliche christlich-soziale Abgeordnete in das österreichische Parlament ein und setzte sich vorrangig für Frauenrechte, Gefährdetenfürsorge und gegen Kinderarbeit ein. Am 4. Oktober 1919 gründete Hildegard Burjan in Wien die Schwesterngemeinschaft „Caritas Socialis“, die verschiedene soziale Aufgaben vor allem für alte und kranke Menschen, Mütter, Kinder, Flüchtlinge erfüllt, denn sie meinte: „Wir wollen nicht fragen, ob wir zuständig sind, wir wollen fragen, was ich für diesen Menschen tun kann?“ 1999 kamen die ersten CS-Schwestern nach Görlitz und zogen in die Wohnung in der Elisabethstraße, in der Hildegard Freund geboren war. Verantwortlich für die Görlitzer CS-Niederlassung ist Sr. Martina Teiner, die vielen Patienten in der Stadt und sehr wohl auch den St. Marienthaler Schwestern aus ihrer Tätigkeit in der Krankenhauseelsorge bekannt ist.

Unermüdlich ist Prälat Peter C. Birkner den Spuren von Hildegard Burjan alias Freund in Görlitz nachgegangen, bis er wohl inzwischen alle Orte herausgefunden hat, die mit ihr zusammenhängen. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass der ehemalige Platz der Solidarität in Görlitz, eine Glocke der Kathedrale mit der Aufschrift „Ganz für Gott und ganz für die Menschen“ und zwei Caritashäuser nach Hildegard Burjan benannt sind. Er war es auch, der schon in DDR-Zeiten Kontakt nach Wien zur Zentrale der CS aufgenommen hatte, woraus sich dann die enge Verbindung zwischen Görlitz und Wien entwickelte. Rechtzeitig zum Jubiläum hat er die Ergebnisse seiner Recherchen in dem Heft „Selige Hildegard Burjan. Görlitzer Notizen zu ihrer Biografie“ (Görlitz 2018) mit vielen Dokumenten und Fotos veröffentlicht.

-ela

## Erzbischof Georg Zur gestorben

Der aus Görlitz gebürtige Erzbischof Georg Zur ist am 8. Januar dieses Jahres im Alter von 88 Jahren in Rom gestorben. 30 Jahre lang stand er im diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls und war als Päpstlicher Nuntius in vielen Ländern und Kontinenten tätig, zuletzt in Moskau und in Wien. Den Kontakt nach Görlitz, wo er in seiner Jugend auch die spätere St. Marienthaler Äbtissin M. Pia Walter OCist durch die kirchliche Jugendarbeit kennengelernt hatte, hat Erzbischof Zur immer gehalten. Bischof Wolfgang Ipolt hat ihn zuletzt im vergangenen Sommer in Rom besucht.

## Neuer Bischof in Fulda

Der Freiburger Weihbischof Dr. Michael Gerber ist von Papst Franziskus im Dezember 2018 zum Bischof von Fulda ernannt und am 31. März 2019 in sein Amt eingeführt worden. Er folgt auf Bischof Heinz-Josef Algermissen, der nach 17-jähriger Amtszeit im Juni des vorigen Jahres aus Altersgründen zurückgetreten war. Michael Gerber, 1970 im badischen Oberkirch geboren, ist 2013 von Erzbischof Robert Zollitsch zum Bischof geweiht worden und wurde Bischofsvikar für Gemeinschaften und Personen des geweihten Lebens, Geist-

liche Gemeinschaften und Bewegungen, pastorale Bildung und Beratung. Er ist Mitglied der Schönstatt-Diözesanpriester. In der Deutschen Bischofskonferenz arbeitet er seit 2016 in der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste sowie in der Jugendkommission. Sein Wahlspruch lautet „Tecum in foedere“ – „Mit Dir im Bund“. Das Bistum Fulda ist 1752 gegründet worden und geht zurück auf die Klostergründung des hl. Bonifatius im Jahr 744. Sturmius war der erste Abt, Bischof Gerber ist sein 96. Nachfolger als Oberhirte und der 18. Bischof von Fulda. Das Bistum erstreckt sich über Teile von Hessen, Thüringen und Bayern. Das Dekanat Geisa in der thüringischen Rhön ist auch nach der Errichtung des Bistums Erfurt im Jahr 1994 beim Bistum Fulda geblieben.

### Erneuere das Angesicht der Erde!

„Und ich rufe, ich, ein Sohn polnischer Erde und zugleich Papst Johannes Paul II., ich rufe aus der ganzen Tiefe dieses Jahrhunderts, rufe am Vorabend des Pfingstfestes: Sende aus deinen Geist! Sende aus deinen Geist! Und erneuere das Angesicht der Erde! Dieser Erde! Amen.“

Es ist genau 40 Jahre her, dass Papst Johannes Paul II. am Pfingstsamstag, dem 2. Juni 1979, in seiner Predigt auf dem überfüllten Warschauer Siegesplatz/Plac Piłsudskiego nahe beim Grabmal für den Unbekannten Soldaten seine Landsleute zum Christentum und damit zum Widerstand gegen den Kommunismus ermutigte. Damit lehrte er die Machthaber das Fürchten und leitete den Zusammenbruch des kommunistischen Machtbereichs in Osteuropa ein. Im Westen saß, wer konnte, am Fernsehapparat und verfolgte den ersten Heimatbesuch des polnischen Papstes wenige Monate nach seinem Amtsantritt. Immer wieder riefen die Leute: „Wir wollen Gott!“, als der Papst erklärte, dass man den Menschen nicht ohne Christus begreifen könne: „Der Ausschluss Christi aus der Geschichte des Menschen ist ein gegen den Menschen selbst gerichteter Akt. Ohne Christus kann man auch nicht die Geschichte Polens begreifen... Eine Geschichte von Menschen!“ Er erinnerte die Polen an ihre tausendjährige christliche Geschichte und an ihren Nationalheiligen Stanislaus Szczepanowski, der vor 900 Jahren den Märtyrertod gestorben war. Dass gerade jetzt ein Sohn der polnischen Nation und polnischer Erde auf den Stuhl des hl. Petrus berufen worden sei, gebe ihnen das Recht zu folgern, dass Polen in unserer Zeit das Land eines besonders verantwortungsvollen Zeugnisses geworden sei. Am nächsten Tag in Gnesen rief er in die Menge am Grab des hl. Adalbert: „Öffnet die Tore für Christus!“

Als der Papst am 2. April 2005 starb, versammelten sich wieder Zehntausende Menschen auf dem Plac Piłsudskiego im Zentrum der Stadt. Das zehn Meter hohe Granitkreuz (Foto) ist 30 Jahre nach dem denkwürdigen Gottesdienst anstelle des damaligen einfachen Holzkreuzes errichtet worden. (Die vollständige Predigt ist im Internet zu finden). G.R.



## Fest der Gründeräbte Robert, Alberich und Stephan

*Der Zisterzienserorden feiert am 26. Januar einen gemeinsamen Gedenktag für die drei Gründeräbte von Cîteaux als „Hochfest unserer heiligen Väter Robert, Alberich und Stephan, Äbte und Gründer unseres Ordens“. Im Mittelpunkt der Verehrung stehen die Hochschätzung der Vorfahren und die Liebe, das Charisma der Zisterzienser. Anlässlich des Jubiläums der „Carta Caritatis“ stellen wir dieses Fest vor.*

Es ist ungewöhnlich und relativ neu in der Kirchen- und Ordensgeschichte, dass mehrere Heilige, sofern sie nicht Märtyrer sind, gemeinsam an einem Tag gefeiert werden. Erst 1965 hat der Orden das Hochfest der drei Gründeräbte eingeführt, dem verbreiteten Wunsch in den Jahren des Zweiten Vatikanischen Konzils folgend, den Heiligenkalender der Kirche und der Orden zu entlasten und zu vereinfachen. So hat man die drei einzelnen Gedenktage für diese heiligen Zisterzienser, die nacheinander Äbte des 1098 gegründeten Cîteaux waren, zusammengelegt und als Datum den überlieferten Todestag des hl. Alberich gewählt. Nur er war am Anfang des Ordens als erster eigentlicher Abt von Cîteaux anerkannt worden, Robert wurde erst 1221/1222 in die Liste der Äbte von Cîteaux aufgenommen. Weltweit feiert die gesamte zisterziensische Ordensfamilie mit allen Zweigen – Zisterzienser OCist, Trappisten OCSO, Bernhardinerinnen von Esquermes und von Oudenaarde, Suore della carità von Anagni, Zisterzienserlaien – dieses Hochfest, im römischen Heiligenkalender steht es nicht. Es gibt nirgends eine Kirche, die diesen drei Äbten oder auch nur einem von ihnen geweiht wäre. Die Gräber von Alberich und Stephan in Cîteaux und das von Robert in Molesme sind verschollen.

**Robert von Molesme** (um 1028/29 – 17. April 1111) war Gründer und erster Abt von Cîteaux. Seit seinem 15. Lebensjahr hatte er als Mönch in mehreren anderen Klöstern in der Champagne, wo er als Sohn vermutlich der Grafen von Tonnerre geboren war, gelebt und 1075 Molesme gegründet. Als das Kloster sich zu einer großen Abtei und zum Zentrum eines autonomen Klosterverbandes entwickelt hatte, das aber nicht seinen Reformen folgte, verließen Robert und 21 seiner Mitbrüder mit päpstlicher Erlaubnis Molesme und gründete 1098 in der Einöde von Cîteaux das „novum monasterium“ – „Neukloster“. Wie schon Molesme weihte er es der Gottesmutter, unter deren Patronat künftig alle Zisterzienserklöster gestellt wurden. Den Auszug ihres Abts empfanden die Mönche von Molesme als Skandal, sie baten den Papst um Hilfe, und schon nach einem Jahr musste Robert nach Molesme zurückkehren. Dort starb er zwölf Jahre später.

**Alberich** (um 1050 – 26. Januar 1108) folgte Robert als Abt von Cîteaux. Er war lange Jahre Begleiter von Abt Robert und in Molesme wie in Cîteaux sein Prior. Über seine Herkunft und seine frühen Jahre ist wenig bekannt. Vermutlich stammte er aus der Gegend von Molesme und hatte das Kloster entweder schon mit Robert errichtet oder war dort später eingetreten. Mit Robert ging er nach Cîteaux, setzte sich maßgeblich für die Reform des klösterlichen Lebens ein und machte aus der Einsiedelei, die nach zwei oder drei Jahren wegen Wasser-



Die heiligen Gründeräbte des Zisterzienserordens, Kupferstich von Joseph Klauber (1710–1768) und Johann Baptist Klauber (1712–1787), Sammlung Dr. Norbert Orthen

mangels wenige Kilometer entfernt neu errichtet werden musste, eine Abtei. Auf sein Betreiben hin stellte Papst Paschalis II. die Abtei am 19. Oktober 1100 mit dem Privilegium Romanum unter besonderen päpstlichen Schutz und bewahrte sie damit vor geistlichen und weltlichen Eingriffen. Alberich wird der weiße, ungefärbte Habit der Zisterzienser zugeschrieben. Wie alle Mönche der damaligen Reformorden wollten sie nicht mehr den schwarzen Habit der Benediktiner tragen, sondern den aus einfacherem ungefärbtem Stoff und sich so auch von Molesme unterscheiden.

**Stephan Harding** (um 1058/60 in Merriott /Dorset, England – 28. März 1134) war lange Zeit Weggefährte von Robert und Alberich. In sehr jungen Jahren hatte er kurze Zeit im Benediktinerkloster Sherborne gelebt; von dort war er über Schottland und

Irland nach Frankreich gekommen. Er studierte an den Kathedralschulen von Reims, Laon und Paris und arbeitete als Kopist und Buchmaler. In Burgund traf er seinen Landsmann Petrus, mit dem er auf Pilgerfahrt nach Rom ging. Auf der Reise lernten sie die oberitalienischen Reformklöster Vallumbrosa und Camaldoli kennen, die Stephans Reformbestrebungen wohl auch entscheidend beeinflussten. Um 1085 trat er in Molesme ein, wurde Sekretär von Abt Robert und ging mit ihm nach Cîteaux. Dort hat er die Arbeit des Skriptoriums besonders gefördert und vermutlich selbst darin mitgearbeitet; die Buchmalereien aus Molesme gehören zu den schönsten der damaligen Zeit. Stephan wurde der Prior von Alberich und nach dessen Tod 1108 zum Abt gewählt. Er gilt als der strikteste Reformers, der

Echtheit und Authentizität am meisten suchte, vor allem in Bezug auf die Regel, die Bibel und die Liturgie. Die Bibel, die aus dem Skriptorium des Neuklosters erhalten ist, bezeugt dies. Abt Stephan war es, der dem Orden mit der „Carta Caritatis“ eine Verfassung gab, die ihresgleichen sucht.



Die drei Gründeräbte mit Bernhard von Clairvaux  
(Werner Franzen)

Diesen drei Reformern von Cîteaux in der Zeit der „Vita evangelica et apostolica-Bewegung“, wie sie von Historikern bezeichnet wird, ging es im Wesentlichen um fünf Dinge, wie im Exordium Parvum, der frühen Geschichte des Ordens, nachzulesen ist: die Benediktusregel rein und strikt zu befolgen und ein Leben in Einfachheit und Armut, arm mit dem armen Christus, in Echtheit und Authentizität mit freiem Blick auf Gott und Jesus Christus, in Einsamkeit und ohne Ablenkung, in Einheit und Einförmigkeit zu führen. Dies zeigt sich in allen klösterlichen Lebensvollzügen und nicht nur in der Liturgie, sondern auch in der Kunst, Architektur und Wirtschaft.

Die drei heiligen Äbte werden von den Schwestern und Mönchen um Fürsprache für ihre Klöster und für den

ganzen Orden angerufen. In den Lesungen und Gebeten des Festtages steht außer der Verehrung und Hochschätzung der Vorfahren vor allem die Liebe im Mittelpunkt, ganz im Sinne der „Carta Caritatis“ und der frühen Zisterzienserautoren, die alle über die Liebe geschrieben haben, so der hl. Bernhard „De diligendo Deo“ oder Aelred von Rievaulx „Speculum Caritatis“.

Gisela Rieck, St. Marienthal

Wir danken P. Alberich Altermatt OCist, Eschenbach, und Fr. Augustinus Hernández-Silva OCist, Marienstatt, für ausführliche Informationen.

#### Literatur

Bernart, Äbtissin Dr. Mechthild OCist: Die Gründerväter des Zisterzienserordens Robert von Molesme, Alberich von Cîteaux und Stephan Harding, Manuskript Abtei Thyrnau 2011; Eberl, Immo: Die Zisterzienser, Ostfildern 2007; Oberste, Jörg: Die Zisterzienser, Stuttgart 2014



**Incipit carta caritatis.**

**A**n te qua albane cōstiensis floret  
in curia dñs stephān et hōs sūm  
amanūt. ut nullom albane maliciā  
p̄cessi antistitū fundamentū. aūgm̄ ip̄e d̄verū. et  
cōstiensē cenobiū. et cōm greo nam gramaū et cō  
firmatū unū haberet. p̄pter scandalū unū pontifi  
ces et monachos deuitandū. In hoc ergo decreto  
p̄ dñi s̄c̄i mūne pacis futurū p̄cauerit nauis  
quā. elucidauerit et flammē suisq̄ postis reliquē  
quo pacto. quo ne modo. qua caritate monachu  
eoz p̄albatas in dñis mundi parat̄ ayponū d̄s  
uisi. aī s̄ in d̄solubilit̄ aglutinauerit. Hoc s̄ de  
cretū karitatis uocari censebunt. q̄a cō  
statutū om̄is exactionis gramaū p̄pulsant. s̄c̄a  
caritatē et aīā utilitatem inditūm et hūant

**Q**uia unū ueri regis dñi. **T**osantē.  
magr̄ nos seruos hoer̄ mutiles cō agnos  
n̄s. et idcirco abb̄s. et s̄c̄ib; n̄ris monachis. quos p̄  
diuersa loca d̄i pietas p̄ nos miserimos hōiū  
ordinauit. nulla t̄rene et modicū seu rerū  
s̄c̄i exactionē s̄ponim. **P**at̄ em̄ istis oib;.

**Q**uod iste p̄m̄z. monasterio lucida uallis.

**Ad lucidam uallem in distictu thal.**